

Die Literatur des 17. Jahrhunderts

XI. Heroischer Roman (Barclay/Opitz: *Argenis*)

1. Der heroische Roman im 17. Jahrhundert

Man unterscheidet innerhalb der Gattung ›Roman‹ den hohen = heroischen Roman (›heroisch‹ = Begriff aus der Bildhauerei: überlebensgroß, jedoch noch nicht ›monumental‹) von dem niederen = pikarischen Roman (satirische Karikatur). Diese Zweiteilung entspricht der Dichotomie des opitzianischen, regelkonformen Theaters in ›Trauerspiel‹ und ›Lustspiel‹. Man unterscheidet drei Varianten des hohen Romans, der immer ernsthaft statt komisch und kunstvoll statt kunstlos ist: den heroisch-höfischen, den biblischen und den pastoralen (= schäferlichen) Roman.

Die Gattung ›Roman‹ im 17. Jahrhundert:

Streng genommen handelt es sich beim Roman nicht um eine klassische Gattung, da er erst aus der Spätantike bekannt ist. Martin Opitz reflektiert den Roman nicht, obwohl er entscheidend bei der Verbreitung der Gattung in Deutschland mitwirkte. Daraus ergibt sich ein Legitimationsproblem: Die ungebundene Sprache und die abenteuerliche Handlung entsprechen eher dem mittleren als dem hohen Stil und scheinen daher den Kunstcharakter vermissen zu lassen. Dennoch entsteht im 17. Jahrhundert eine elaborierte Roman-Kultur (auch und besonders für Frauen), d. h. der Roman wird als neue Gattung ›kunstfähig‹. Die erste echte Roman-Poetik wurde von Pierre Daniel Huet (1630-1721) verfasst: *Traité de l'origine des romans* (Paris 1670; vgl. Folie 7). 1682 wurde diese Abhandlung vom Ursprung der Romane von Eberhard Werner Happel (1647(?)-1690) ins Deutsche übersetzt (vgl. Folie 7).

Gattungsdefinition (vgl. Folie 8):

»[...] was man aber heut zu Tage *Romans* heisset / sind auß Kunst gezierte und beschriebene Liebes Geschichten in ungebundener Rede zu unterrichtung und Lust des Lesers. Ich sage von Liebes Geschichten den dieselbe sind des vornehmste Stück in den *Romanen*: Gezierte Sachen / umb dieselbe zu unterscheiden von wahrhaften Geschichten.«
(Pierre Daniel Huet: *Traité de l'origine des romans* (1670). Nebst der Happelschen Übersetzung von 1682. Mit einem Nachwort von Hans Hinterhäuser. Faksimileausgabe. Stuttgart 1966, S. 104.)

Gattungslegitimation (vgl. Folie 9):

»Den vornehmsten Zweck der Romanen / und welches ihnen die Lesere allemahl vorstellen müssen / ist die Unterrichtung in einigen Dingen oder Wissenschaften / da man dan allemahl

die Tugend rühmen und das Laster straffen muß.«

(Pierre Daniel Huet: *Traité de l'origine des romans* (1670). Nebst der Happelschen Übersetzung von 1682. Mit einem Nachwort von Hans Hinterhäuser. Faksimileausgabe. Stuttgart 1966, S. 104.)

Drei Rechtfertigungsstrategien:

1. Orientierung am antiken Muster: Heliodors *Aithiopika* (um 250)
2. Bemühen um kunstvolles Erzählen in Prosa (und auf lateinischer Sprache)
3. didaktischer Wert

Heliodors *Aithiopika*: (≈ Abenteuer in Äthiopien, vgl. Folie 10)

Die Handlung ist um ein junges Liebespaar organisiert, das Prüfungen und Tugendproben bestehen muss. Das Zentralthema ist die Liebe und nicht das Schicksal von Staaten. Das Ideal der Keuschheit (>unwahrscheinlich< → >unnatürlich< = artifiziell) steht dabei im Mittelpunkt. Der Roman *Aithiopika* kann als Prototyp des neuzeitlichen Romans aufgefasst werden; die europäische Romanentwicklung geht bis heute auf dieses Modell zurück (z. B. Goethes *Wilhelm Meister*). Entscheidend ist die Erzähltechnik: *medias in res* (= *ordo artificialis*). Es wird also mitten in der Handlung begonnen und dann erst die Vorgeschichte nachgeholt, während der *ordo naturalis* >ab ovo< verfährt und vom Anfang über die Mitte zum Ende führt.

Grundstruktur: Verrätselung → Auflösung ← Spannung

Bemerkungen zur Sozialgeschichte des hohen Romans:

Die Autoren der hohen Romane sind hohe Beamte, z. T. sogar Fürsten. Ihr Publikum besteht aus der hofnahen Beamtschaft und dem Patriziat. Der Besitz der heroischen Romane ist für das Sozialprestige entscheidend: Sie waren extrem teuer und die Lektüre war extrem zeitraubend (Erwerb und Lektüre dieser Romane wiesen den Besitzer also als sozial hoch stehend aus).

Genre-Kriterien:

1. höchstrangiges, fürstliches Personal, das im Wesentlichen dem Personenfundus der Tragödie kongruiert (historische Heroen oder biblische Haupthelden)
2. Kombination fürstlicher Liebeskonflikte mit Ereignissen von staatspolitischer Relevanz in staatsphilosophischen Problemzusammenhängen
3. Gestaltung des Weltbilds der neustoizistischen Philosophie, jeweils bestätigt durch die

Romanschlüsse in poetischer Gerechtigkeit

4. Verschlüsselung aktueller Ereignisse im zumeist antiken Stoff, wobei die Realgeschichte in ihrer Tiefenstruktur einer »inventorischen Transformation« unterzogen wird
5. Auffüllung der Erzählung mit Einschüben unterschiedlicher Form (Lyrik, Streitgespräche, Dramen usw.) und Aufladung des narrativen Substrats durch weitläufige Gesprächsszenen, die polyhistorisches Wissen ausbreiten
6. extreme Länge und Komplexität der Handlungsführung
7. Homogenität von Erzählstil und Motiven sowie innere Konstanz der Figurenkonzeption und Handlungsräume (im Gegensatz zur »Unbeständigkeit« als dem essentiellen Erzählprinzip des Pikaro-Romans)

Weiterführende Literatur zum höfischen Roman im 17. Jahrhundert:

- Frick, Werner: Providenz und Kontingenz. Untersuchungen zur Schicksalssemantik im deutschen und europäischen Roman des 17. und 18. Jahrhunderts. Zwei Teile. Tübingen 1988 (Hermaea 55).
- Meid, Volker: Höfisch-historischer Barockroman. Absolutismus und Utopie. In: Morgen-Glantz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft 10/2000, S. 133-156.
- Meier, Albert: Der Heroische Roman. In: Albert Meier (Hrsg.): Die Literatur des 17. Jahrhunderts. München, Wien 1999 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Band 2), S. 300-315; 634-636.
- Rötzer, Hans Gerd: Der Roman des Barock. 1600-1700. Kommentar zu einer Epoche. München 1972.
- Steinecke, Hartmut (Hrsg.): Romantheorie. Texte vom Barock bis zur Gegenwart. Stuttgart 1999.

2. John Barclays *Argenis*

John Barclays (1582-1621, Schotte, Katholik; vgl. Folie 15) *Argenis* war einer der größten Bucherfolge des 17. Jahrhunderts und wirkte durch Martin Opitz' Übersetzung aus dem Neulateinischen (1626; vgl. Folie 16) als Prototyp für den Roman in Deutschland.

Inhaltsangabe:

Das ideale Paar (Argenis und Poliarchus) muss sich gegen vielfache Trennungen, Täuschungen und Lebensgefahren behaupten, bevor es zur ehelichen Vereinigung gelangt. Die zahlreichen Hindernisse, die zu überwinden sind, wirken unwahrscheinlich, sind aber nicht unmöglich (→ Realismus). Der Roman spielt auf Sizilien vor der römischen Herrschaft (vgl. Folie 18):

»Die Welt hatte Rom noch nicht angebetet/ vnd das Meer war der Tiber noch nicht gehorsamb/ als eines Tages an dem Strande Siciliens/ da der Fluß Gelas sich in die See

außgeust/ ein frembdes Schiff anländete/ auß welchem ein edeler Jüngling/ von ansehlicher Gestalt/ an den Port stiege.«

(Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von George Schulz-Behrend. Band III: Die Übersetzung von John Barclays Argenis. Stuttgart 1970, S. 11.)

→ Hochstil aufgrund der Metaphorik und ›medias in res‹

→ Analogie zur hohen Tragödie: zeitlich/räumliche Distanz

→ Differenz zur hohen Tragödie: fiktiver Stoff

Kampfszene zu Beginn:

»Sie waren in einem Alter/ vnd auß vnterschiedenen Gesichtern blickete einerley Mayestät vnd Ansehen. Es war einem Wunder gleiche/ daß sich die Stärke mit solcher Schönheit vereinigt hette.«

(Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von George Schulz-Behrend. Band III: Die Übersetzung von John Barclays Argenis. Stuttgart 1970, S. 14.)

→ beide Jünglinge sind zu Freunden bestimmt

→ wer so schön ist, muss auch edel sein

→ Verrätselungsstrategie: es wird relativ bald klar, daß der Verfolgte Poliarchus heißt (Identität bleibt unklar), man erfährt aber erst gegen Ende, wer der fremde Jüngling ist: Archombrotus.

Für Poliarchus gibt es drei Rivalen:

1. der Rebell Lycogenes (Poliarchus vereitelt seinen Entführungsversuch)
2. der sardische König Radiobanes (wird gewalttätig und von Poliarchus getötet)
3. Archombrotus (erweist sich aber als Sohn des sizilischen Königs Meleander, also als Bruder der Argenis, und kommt daher für die Ehe nicht in Frage)

Zuletzt erweist sich, dass Poliarchus König von Gallien ist. Es ist also am Ende eine Ehe mit Argenis in perfekter Harmonie möglich, alle s passt zusammen.

Kultivierte Unterhaltung:

Die Roman-Lektüre dient durch polyhistorische Einschübe der Bildung: z. B. über den Vulkanismus, die richtige Staatsform (Absolutismus) oder die Elefanten (vgl. Folie 22). Gleichzeitig wird die Zeitgeschichte im historischen Gewand verschlüsselt.

Metonymie (Verschiebung):

Sizilien steht für Frankreich, Sardinien für Spanien und Mauretanien für England (wird von

einer Königin beherrscht, die Steuern nur mit Zustimmung der Besteuerten eintreiben darf).

Verschlüsselung: Anspielung auf Deutschland (Germanien):

»Wann jhr mit reiffem Rahte solcher Zusammenrottung nicht zuvor kompt/ wirdt es hier auch anders ergehen als in Merganien? Es war ein Landt welches einer allein beherrschete; nunmehr ist es auß Trägheit oder Vbersehung der Regenten vnter so viel Fürsten ærtrennet worden/ daß der so zuvor vollmächtiger Herr war/ jetzundt nichts mehr darvon hatt.«
(Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von George Schulz-Behrend. Band III: Die Übersetzung von John Barclays Argenis. Stuttgart 1970, S. 258.)

Funktion der Verschlüsselung: Aufwertung des Romans

- Witz des Autors
- Witz des Lesers
- Artifizialisierung
- Weltbild: Zeichenhaftigkeit

Erzähltechnik:

- allwissender, außerhalb der Handlung stehender Erzähler
- sachlich-nüchterne Präsentation der Ereignisse (>historisch<)
- Verpflichtung auf >Wahrscheinlichkeit<: »eine solche Warscheinlichkeit / so nicht allemahl in den Historien gefunden wird / ist denen Romanen gleichsam angeerbet«
(Pierre Daniel Huet: Traité de l'origine des romans (1670). Nebst der Happelschen Übersetzung von 1682. Mit einem Nachwort von Hans Hinterhäuser. Faksimileausgabe. Stuttgart 1966, S. 107.)
- keine narrative Naivität: raffinierter Umgang mit Erzählperspektiven
- Cliff-Hanger: in einer Krisensituation wird die Erzählung abgebrochen und zu einem späteren Zeitpunkt weitererzählt (Spannung).

Ideologie :

- glückliche Auflösung
- geschlossenes Weltbild
- Harmonie von Rang, Sittlichkeit und Schönheit

>ordo<:

- sittlich befriedigendes Ende: narrativer Gottesbeweis
- absolutistische Legitimationsabsicht: der ganze Roman verweist auf Gott als den Fürsten aller Fürsten und bestätigt dessen singuläre Macht als Sinngebungsinstanz.

Gespräch über den Roman (XIV. Kapitel):

»Ich/ sagt er/ wil ein weitläufftige Fabel in gestalt einer Historien herauß butzen. In derselben wil ich wunderliche Geschichte erzehlen/ vnd allerley Schlachten/ Heurathen/ Blutvergiessen vnd Frewde mit seltzamer Verlauffung durcheinander mengen. Die angeborne Eytelkeit der Menschen wird jhnen Lust zum lesen machen/ vnd sie werden desto fleissiger vber meinen Sachen seyn/ wann es kein Ansehen wird haben als ich sie zu lehren/ oder jhnen etwas zuverweisen beehrte. [...] Wann ich sie nun also zur Lust deß Trancks werde angebracht haben/ alsdann wil ich die heilsamen Kräuter darunter mischen. Ich wil Tugend vnd Laster fürstellen/ nebenst der Vergeltung die beyden gehörig ist.«

(Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von George Schulz-Behrend. Band III: Die Übersetzung von John Barclays Argenis. Stuttgart 1970, S. 181.)

Medizin-Topos:

»Wisset jhr nicht was man für Griffe hat den Kindern die Artzney einzubringen? So bald sie den Apotecker mit dem Trancke sehen/ so fragen sie nicht so sehr nach der Gesundheit/ als daß sie dieselbe so schwer soll ankommen. Aber die welche mit solchem jungen Alter wissen vmbzugehen/ miltern entweder die Stärcke deß bitteren Geschmacks mit süssen Säfften; oder bringen sie durch verheissung der Geschencke dahin/ daß sie sich lassen gesund machen/ vnd betriegen jnen mit Schönheit der Becher die Augen/ daß sie weder sehen noch wissen können/ was man jhnen zu trincken gebe.«

(Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von George Schulz-Behrend. Band III: Die Übersetzung von John Barclays Argenis. Stuttgart 1970, S. 180.)

Selbstreferenzialität: Nicopompus will die Geschichte des Poliarchus schreiben

»Diese neue Art zu schreiben gefiel dem Antenorius sehr wol/ riebe frölich die Händ zusammen; vnd ich bitte/ sagt er/ laßt diese Arbeit herauß kommen. [...] Nicopompus antwortete: Ihr verbindet mich euch/ mein Vatter/ daß jhr euch solchen Anschlag gefallen lasset/ vnd angesehen daß jhr solches für gut befindet/ so wil ich es ehist ins Werck richten/ weil die Sach new ist/ vnd das Hertz noch hitzet. [...] Die Fabel muß verfertiget seyn/ in welcher ich weder ewerer Person/ Gelanor/ noch deß Poliarchus zu vergessen gedencke. [...] Dem Gelanor gefiel solches nicht vbel. Dann was solte Nicopompus vom Poliarchus anders schreiben/ als was jhm zu Ruhm vnd Ehren gelangete/ weil er schon längst sein Freund/ vnd dem Lycogenes gram gewesen. «

(Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von George Schulz-Behrend. Band III: Die Übersetzung von John Barclays Argenis. Stuttgart 1970, S. 182.)

›aemulatio‹:

Alle Autoren wollen die Grundstruktur überbieten, und zwar an Umfang, Personal, Verrätselung und der Unwahrscheinlichkeit der Auflösung.

Beispiele:

Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig-Lüneburg (1633-1714): *Die | Durchleuchtige | Syrerinn | Aramena* (Nürnberg 1669-1673; vgl. Folie 43)

- entstanden unter Mitwirkung Sigmund von Birkens (1626- 1681) und möglicherweise zu großen Teilen von Anton Ulrichs Schwester Sybilla Ursula verfasst
- beispiellos ›verworren‹: ›medias in res‹ erzählte Lebensschicksale von 34 Hauptpersonen → 17 Hochzeiten
- Personen erscheinen zumeist nicht in ihrer eigentlichen Identität auf (z. B. vier Aramena-Figuren)

Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel: *Octavia | Römische Geschichte* (Nürnberg 1677-1707; überarbeitet und vermehrt 1712-14 und 1762; vgl. Folie 44)

- in der letzten Fassung 7237 Seiten
- Überlagerung der historischen Fakten durch dynastisch interessierte Verschlüsselungen tagespolitischer Ereignisse und Personen seiner Gegenwart

Andreas Heinrich Buchholtz (1607-1671): *Des Christlichen Teutschen | Groß=Fürsten | HERKULES | Und | Der Böhmischen Königlichen | Fräulein | VALISKA Wunder=Geschichte* (Braunschweig 1659/60; ⁵1728; vgl. Folie 45)

- erster heroischer Original-Roman deutscher Sprache

Daniel Casper von Lohenstein: *Großmüthiger Feldherr | Arminius oder Herrmann, | Als | Ein tapfferer Beschirmer der deutschen Freyheit/ | Nebst seiner | Durchlauchtigen | Thusnelda | In einer sinnreichen | Staats= Liebes= und Helden=Geschichte | Dem Vaterlande zu Liebe | Dem deutschen Adel aber zu Ehren und rühmlichen Nachfolge | In Zwey Theilen | vorgestellt/ | Und mit annehmlichen Kupffern gezieret* (Leipzig 1689/90; ²1731)

- Idealfall eines höfisch-historischen Romans

Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen (1663-1696): *Die | Asiatische Banise/ | Oder | Das blutig=doch muthige | Pegu* (Leipzig 1689)

- vergleichsweise geringer Textumfang, relativ einfache, eindimensionale Handlungsführung (ohne Verschlüsselung), handlungsbezogene Spannung
- einziger deutscher Barockroman, der sich bis ins 18. Jh. hinein behauptet hat

Weiterführende Literatur zu John Barclays *Argenis*:

- Siegl-Mocavini, Susanne: John Barclays „Argenis“ und ihr staatstheoretischer Kontext. Untersuchungen zum politischen Denken in der frühen Neuzeit. Tübingen 1999.